

Verstehen Sie Spaß, Herr Zimmermann?

Manchmal böse, immer schön: Achim Amme unterhält aufs Feinste mit bisher unveröffentlichten Gedichten aus vier Jahrzehnten. Alt ist hier gar nichts, nicht einmal das lang Vergangene.

Von Britta Lübberts |

Verlosung

Schon der Titel zeigt: Dieser Dichter hat Spaß am Hintersinn, knackig schreibt er und pointiert. Wer Gedichte mag, denen man sich nicht mit Steigeisen und Machete näher muss, und wer zudem Ironie und Humor als dosierte Zutaten zu schätzen weiß, der sollte sich „Der Amme. Poet“ gönnen. Achim Amme ist der Poet, der persönlich Stellung bezieht. Mal äußert er sich zur Lage der Nation – an deren Zustand sich in den vergangenen Jahrzehnten gar nicht so viel verändert hat – an anderer Stelle zur Eitelkeit der schreibenden Hochkultur (ebenfalls ein zeitloses Phänomen). Auch das eigene Dasein ist ihm Anlass zu unterhaltsamer Reflexion. So gibt er z.B. (anonymisiert) Auskunft über Gäste an seinem Tisch und Nachrichten auf seinem Anrufbeantworter. Auf diese Weise entsteht ein flirrendes Kaleidoskop, in das man gerne hineinschaut.

„Der Amme. Poet“ enthält frühe Verse und Tagebucheinträge ab den späten 1960er Jahren. Vier Kapitel umfassen je 40 Gedichte und Tagebuchauszüge. Der schön gestaltete Band endet mit einem fulminanten Sonettenkranz.

Den Auftakt macht der Songtext „Hungry Eyes“ (1967), der in Deutsch und Englisch zu lesen ist – ein guter Start, denn so wird der typische, eindringliche Amme-Ton gesetzt. Verschwurbelt ist hier gar nichts, statt Subtext gibt es klare Ansagen. „Stell dir vor/ Du sitzt auf einer Wolke/ Stell dir vor, du siehst

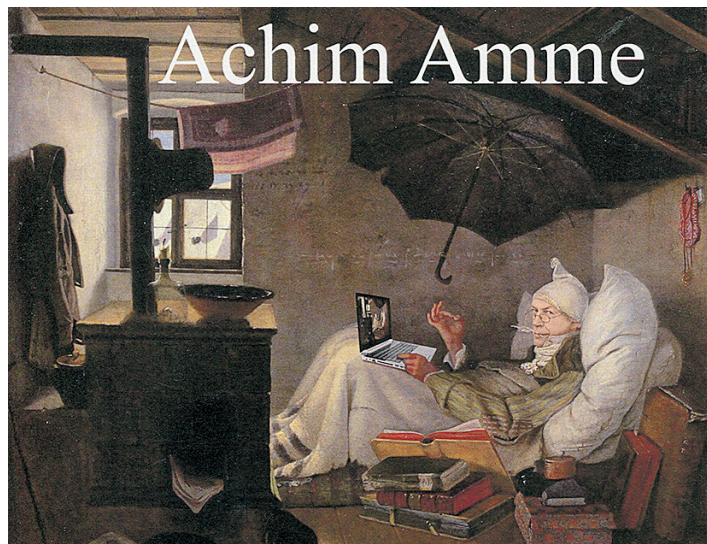
die Menschenmassen unten/ Um Nahrung zu beschaffen/ Müssen sie oft grob sein/ Sie erzählen sogar Lügen/ Mit ihren hungrigen Augen (...).“ Diese Zeilen rocken noch immer.

Den Gedichten hat Achim Amme Tagebucheinträge vorangestellt, die teils selbst an Gedichte erinnern. 1.1.90: „Der Tag verlief mehr oder weniger ohne Zwischenfälle. Wir räumten gemeinsam die Reste von der Silvesterfeier weg. Schweigend. Ich setzte mich in die Badewanne.“ 4.9.91: „Im Fernsehen sagt der Deutschland- und Europamanager von Sony: Global denken – lokal handeln.“

„Was hat Bestand, was kann entstaubt, was kann getrost in die Tonne getreten werden?“ – von diesen Fragen habe er sich leiten lassen, teilt der Autor mit. Die Tagebuchschnipsel geben der Lyrik einen sowohl persönlichen als auch zeitgeschichtlichen Rahmen. Sie können aber auch ganz für sich stehen.

Am 29.6. 83 notiert Amme: „Solange wir die heimliche Sehnsucht nach einem anderen Leben in uns tragen, können wir dies Leben nicht wirklich leben.“ Und das Gedicht darunter geht so: „Sportschau, Hitparade, Dallas/ Neue Götter braucht das Land/ Verstehen Sie Spaß, Herr Zimmermann? Nämlich keine. Keine neuen/ Lottozahlen, Wort zum Sonntag/ Götter brauchen wir/ Solange/ Magnum. Denver und der Alte/ Unsre alten noch/ Tagesschau und Sesamstraße/ Nicht verbraucht sind.“

„Endlich mal Lyrik, die man verstehen kann, ohne dabei ins Banale oder Peinliche abzuglei-



ten“, lobt der Literaturwissenschaftler Dr. Rainer Gerlach Ammes Poesie. „Seinen Gedichten aus 40 Jahren, die hier in einer treffenden Auswahl präsentiert werden, gelingt es, mit Witz und Wortakrobatik im Heiteren das Politische und im Politischen das Heitere zu enttarnen, wie einst Ringelnatz, Wedekind, Rühmkorf oder Gernhardt.“

„Seine Lyrik zeichnet sich oftmals durch hintergründige Ironie und zupackende Satire aus“, schreibt der Schriftsteller und Herausgeber Axel Kutsch in seinem Vorwort zum Buch. Zugleich warnt er davor, Amme auf das heitere Fach festzulegen. Dazu sei seine Dichtung zu scharfzüngig, zu vielschichtig.

Achim Amme wurde 1949 in Celle geboren und studierte Theaterwissenschaften, Philosophie und Germanistik in Köln. Er ist Schauspieler (u.a. gehörte er zum Ensemble um George Tabori; im Fernsehen trat er z.B. im Tatort und bei

Bella Block auf), hat mehrere Lyrik-Bände veröffentlicht und eine Biografie: „Der kleine Adolf – Die Geschichte(n) meines Großvaters“. Er arbeitet zudem als Lektor und tritt als Rezitator und Kabarettist auf. Mehrfach war Achim Amme im Palais Rastede zu erleben, dort widmete er sich schön und eindringlich u.a. John Lennon und Joachim Ringelnatz. Seit 2002 veröffentlichte er mehrere CDs mit eigenen Songs und Chansons.

Wir verlosen drei Exemplare des Gedichtbands. Senden Sie bis zum 26. Januar eine Postkarte mit dem Stichwort „Poet“ an die **rasteder rundschau**, Oldenburger Straße 265, 26180 Rastede. Auch eine Teilnahme per E-Mail an verlosung.rundschau@ewe.net ist möglich. Bitte geben Sie in der Mail Ihre Postadresse an. Aus allen Einsendungen werden die Gewinner ausgelost.

„Der Amme. Poet.“, Pop Verlag 2020, 357 Seiten, 19,90 Euro.